

Wasserrallen

Ton Döpp

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass ich auf Wasserrallen fixiert bin. Seit 2013 beschäftige ich mich mit dieser Vogelart. Wenn man eine Art lange studiert, entwickelt man allmählich eine Vorstellung davon, was man mit einem Foto ausdrücken möchte. Wasserrallen haben etwas Geheimnisvolles an sich, denn sie wollen sich nicht zeigen. Und wenn sie sich dann einmal aus dem Schutz des Schilfs hinauswagen, flitzen sie oft ganz plötzlich wieder zurück. Dieses hektische und kopfscheue Verhalten ist wirklich typisch für diese Art.

Aber keine Ralle gleicht der anderen. Einige sind so geschäftig und scheu, dass sie als Model ganz unbrauchbar sind. Andere sind zwar ruhiger, aber kommen kaum aus ihrer Deckung heraus. Und die eine Ralle mag Mehlwürmer lieber als die andere. Mir fiel nämlich auf, dass mein Futterplatz für Singvögel auch Wasserrallen anzog, die auf das heruntergefallene Futter erpicht waren, darunter Krümel vom Meisenknödel und Sonnenblumenkerne. Das animierte mich dazu, Futter für die Rallen an der Übergangsstelle vom Schilf zum Wasser aufzuhängen.

Die Rallen gewöhnten sich im Laufe der Zeit so sehr an mich, dass sie schon zum Vorschein kamen, wenn ich noch Anstalten machte, mein Versteck zu betreten. Dadurch gelang es mir, sie in ein von mir auserwähltes und sogar kreierte Dekor zu locken.

Ich finde ein Vogelfoto gelungen, wenn man meint, darin etwas Menschliches zu erkennen: eine Person auf dem Ausguck, einen Eis-

läufer oder jemand auf dem Absprung. In meinem Foto versuche ich außerdem »nah« heranzukommen, um den Blickwinkel einer imaginären Ralle zu suggerieren und somit eine intime Atmosphäre zu schaffen. Bei der Standortsuche für meine bescheidene Schutzhütte achte ich vor allem darauf, dass ich von einer niedrigen Position fotografieren kann. Andere Bedingungen sind ein Hintergrund, der weit weg ist, und gutes Licht in den Morgen- und Abendstunden.

Die Hütte selber ist sehr minimalistisch konstruiert. Zwei Schichten aus Weidenzweigen bilden den Boden, da man ansonsten im Schlamm versinken würde. Darauf ruht ein Gebilde aus dünnen Zweigen, über die ein Tarnnetz geworfen wurde. Nach einem Jahr wird es wirklich ganz ansehnlich, denn dann treiben die Weidenzweige aus.

Da die Rallen kontinuierlich vor Ort sind, kann ich mir erlauben, nur Momente mit schönem Licht auszuwählen. Ich mag kein hartes



Spartanischer, aber wirkungsvoller Unterstand





Ton Döpp | Canon 1D X mit Canon 500 mm 1:4L, 1/800 s, Blende 4, ISO 1250



*Der Vorteil einer eigenen Hütte: Es eröffnen sich viele Möglichkeiten, ein Motiv auf ganz unterschiedliche Art und Weise zu fotografieren.
| Ton Döpp | Canon 1D X mit Canon 500 mm 1:4L, 1/1600 s, Blende 4, ISO 1250*



Der Versuch, die Wasserralle im Flug zu erwischen, endete in einem Absturz. Sprungweite falsch kalkuliert? Spontan dachte ich: Benutze doch deine Flügel! Aber die Bruchlandung war wohl vorprogrammiert. | Ton Döpp | Canon 1D X mit Canon 500 mm 1:4L, 1/1000s, Blende 4, ISO 1250

Sonnenlicht, andererseits erfordert die – für schnelle Bewegungen erforderliche – kurze Belichtungszeit aber viel Licht. Meine Suche konzentrierte sich daher auf den richtigen Moment bei ausreichend schönem Licht rund um den Sonnenaufgang sowie bei Regen, Schnee und Eis.

Eines meiner Ziele bestand darin, eine Wasserralle in vollem Lauf zu fotografieren. Zu diesem Zweck ließ ich sie über eine Art natürlichen Schwebebalken (sprich Ast) laufen, denn das ist Rallen deutlich lieber als durchs Wasser zu platschen. Schließlich habe ich den Ast, über den sie liefen, in der Mitte durchgebrochen und den Abstand zwischen den beiden Bruchstücken immer größer gemacht. Erst schafften sie es noch locker mit einem Schritt, aber dann mussten sie irgendwann doch den Sprung wagen.

Meine Projekte wachsen immer vor Ort. Am allerliebsten ist mir, wenn ich mir etwas ausdenken und das dann draußen zusammenbasteln kann. Oft an derselben Stelle zu sitzen, ist keine Strafe, ganz im Gegenteil. Ein derartiges Fotoprojekt ist auch für jeden machbar. Ich bin davon überzeugt, dass in jedem etwas breiteren Schilfgürtel eine Ralle wohnt, sogar in den Amsterdamer Parks.

*Auf Fotos zeigen Wasserrallen athletischen Einsatz – und das wollte ich gerne einfangen.
| Ton Döpp | Canon 1D X mit Canon 500 mm 1:4L, 1/1600s, Blende 4, ISO 1000*





Intime Landschaft

Marijn Heuts

Wenn Sie mal ein nettes Foto von einer Location mit Potenzial gemacht haben, sollten Sie sich nicht vorschnell zufriedengeben. Und wenn Sie als Fotograf auf eine weite Landschaft erpicht sind und dann ein gelungenes Foto in der Tasche haben, sollten Sie dennoch versuchen, einmal über den Tellerrand hinauszublicken, um noch mehr aus der Location herauszuholen. Denn das Foto, mit dem Sie so zufrieden sind, könnte vielleicht doch noch optimiert werden. Oder aber in dem Gebiet warten noch bessere Bilder darauf, von Ihnen gemacht zu werden.

In meiner näheren Umgebung gibt es ein Waldgebiet, in dem sich Heidefelder mit Moortümpeln befinden. Nachdem ich diese einige Male besucht hatte, fand ich heraus, von welchem Standpunkt die weite Landschaft am besten aufgenommen werden konnte. Danach heißt es auf die richtigen Bedingungen zu warten und die zuvor geplante Komposition »einzutüten«. Wenn das gelungen ist, gehe ich (selbstverständlich) nicht sofort nach Hause, sondern nutze den restlichen Vormittag dazu, andere Möglichkeiten in dem Gebiet zu erkunden. Obwohl das Licht dann meistens weniger schön ist, ergibt die Aktion regelmäßig Fotos, mit denen ich ganz glücklich bin und die mein Portfolio, das ich von dem Gebiet bereits aufgebaut habe,

wunderbar ergänzen. Falls die fotografischen Möglichkeiten jedoch ausgeschöpft sind, sollten Sie Ihre Erkundungen auf ein anderes Gebiet verlagern.

Equipment

Meistens starte ich in einem Gebiet mit Weitwinkelfotos. Das hat folgenden Grund: Die Aufnahme derartiger Fotos ist am schwierigsten, denn je mehr auf Ihrem Foto zu sehen ist, desto besser müssen Sie dafür sorgen, dass sich alle Elemente an der richtigen Stelle innerhalb des Bildausschnitts befinden. Während der Suche nach der richtigen Weitwinkel-Komposition stoße ich dann von allein auf andere



Nachdem ich das Weitwinkelfoto gemacht hatte, »entdeckte« ich mit dem Teleobjektiv diese Komposition, die mir einen Versuch wert erschien – aber die Bedingungen waren nicht optimal. | Marijn Heuts | Canon 5D III mit Canon 70–200 mm 1:2,8L auf 135 mm, 1/40 s, Blende 8, ISO 400



Stimmungsvolles und weiches Licht, in dem die Strukturen gut zur Geltung kommen, aber durch die fehlende Farbe in der Heide wirkt das Bild etwas ausdruckslos. | Marijn Heuts | Canon 5D III mit Canon 70–200 mm 1:2,8L auf 125 mm, 3,2 s, Blende 11, ISO 100



Wenn ein Sonnenstrahl durchbricht, ändert sich das Gesamtbild komplett. Das Sonnenlicht sorgt auch dafür, dass die Heide im Vordergrund nun als solche sichtbar wird. | Marijn Heuts | Canon 5D III mit Canon 70–200 mm 1:2,8L auf 102 mm, 1/25 s, Blende 16, ISO 100

Möglichkeiten, die ich für ein nächstes Mal im Hinterkopf behalte. Möglichkeiten, die freilich noch weiter ausgearbeitet werden müssen.

Wenn ich das Weitwinkel-Landschaftsfoto für diesen Morgen in der Tasche habe, tausche ich in der Regel das 16–35-mm-Zoomobjektiv gegen ein Tele (70–200 mm) aus. Dann versuche ich an derselben Stelle längerer Brennweite das zu machen, was man gemeinhin als intime Landschaftsfotos bezeichnet. Das bringt nicht nur mehr Abwechslung in mein Portfolio, sondern ich werde durch den Objektivwechsel auch gezwungen, die Landschaft anders zu

betrachten. Man muss dann über den offensichtlichen Tellerrand (sprich: eine Landschaft, die »Fotografier mich!« ruft) hinausschauen und die verborgenen Schätze aufspüren.

Damit ist die Sache aber noch nicht beendet. Denn die Kompositionen ihrerseits gestalte ich dann neu, wenn die Bedingungen wieder optimal sind. Das Ergebnis ist ein anderes, oft besseres Foto von derselben Location. Daraufhin gehe ich wieder auf die Suche nach neuen Möglichkeiten für das nächste Mal in dem Gebiet. Im Prinzip bewirkt man damit eine Art Kettenreaktion, mit der man das Potenzial einer jeden Location gründlich ausloten kann.

Kühe verkehrt herum

Ernst Kremers

An einem lauen Nachmittag im Frühling spazierte ich durch hohes Gras über eine alte Viehweide am Rande der Nieuwkoopse Plassen. Diese Gegend im »Grünen Herz von Holland« diente einigen Malern im 19. Jahrhundert als Inspiration. Für mich ist es ein nostalgischer Ort aus meiner Jugend. Als Kinder sind wir ganz in der Nähe Kanu gefahren.

Als ich beginne, mit meinem Weitwinkelobjektiv Aufnahmen zu machen, halte ich recht schnell den Himmel mit den Kondensstreifen aus dem Bild heraus. Ich möchte vor allem versuchen, die unterschiedlichen Elemente der Landschaft in einem einzigen kraftvollen Bild einzufangen. Die Spiegelung der Kopfweide im Wasser, umgeben von den Teichrosenblättern, zieht mich immer stärker in ihren Bann. Auch ohne Kühe schon ein gefälliges Foto. Danach positioniere ich die Kopfweide und die jungen Kühe an verschiedenen Stellen in meinem Bildausschnitt. Wenn sie sich ganz rechts oben im Bild befinden, ungefähr auf einem Drittel der rechten Seite, ergibt sich die schönste Flächenaufteilung. Ausschlaggebend dabei ist, ob die Kühe hinschauen oder nicht. Wenn die Tiere aufblicken, wandern die Augen schneller über das Bild zum wichtigsten Motiv und man erzielt eine klare Blickrichtung – ein verspieltes Bild und schon ein Stück spannender. Aber geht es auch noch ein bisschen anders?

Einige Zeit später komme ich zurück und die Kühe stehen wieder bei der Kopfweide. Mit einem neuen, frischen Blick schaue ich mir das Ganze an. Ich probiere wieder alles Mögliche aus, jetzt mit meinem 105-mm-Objektiv. Durch meine Experimentierfreude gelange ich zur Spiegelung der Kühe im Wasser. Dann spiele ich mit dem Scharfstellpunkt. Auf die Teichrosenblätter oder doch auf die Kühe selber scharfstellen? Allmählich wird das Bild während des Suchprozesses immer abstrakter.

Der gesamte Prozess auf dem Weg zum perfekten Foto kann manchmal verzwickelt sein und ein zähes Ringen bedeuten. Die Kunst dabei besteht darin, dass man sich traut, raumgreifend zu denken, und sich nicht zu schnell zufriedengibt. Für eine Suche nach einem kreativeren Foto mit einem persönlicheren Touch braucht man Raum und Zeit für allmähliche Entwicklung.

Unterwegs stoße ich auf eine klassische holländische Szene: Teichrosenblätter im Wassergraben, eine saftige Weide und eine Gruppe von Kühen bei einer Kopfweide. Leider stören die Kondensstreifen am Himmel das idyllische Bild. Wir sind hier wirklich ganz dicht am Flughafen Schiphol im 21. Jahrhundert. | Ernst Kremers | Nikon D800 mit Nikkor 16–35 mm 1:4 auf 16 mm, 1/2000 s, Blende 5,6, ISO 400



Als ich das Bild schließlich umdrehe, entsteht eine witzige Verfremdung. In dem Foto verschmelzen jetzt Teichrosenblätter, Kopfweide und Kühe zu einem modernen, abstrakt angehauchten Gemälde. | Ernst Kremers | Nikon D800 mit Nikkor 105 mm 1:2,8, 1/3200 s, Blende 2,8, ISO 400



Ich probiere unterschiedliche Positionen aus und mache diverse Aufnahmen. Die Gestalt der Grasbüschel im Vordergrund ist wichtig für die endgültige Komposition. | Ernst Kremers | Nikon D800 mit Nikkor 16–35 mm 1:4 auf 35 mm, 1/320s, Blende 6,3, ISO 200



Aber es will einfach nicht gelingen. Die Kühe bewegen sich kontinuierlich, laufen wieder weg und kehren danach neugierig zurück. Ich gehe schließlich weiter, müde vom Warten, Suchen und Schauen nach Möglichkeiten. | Ernst Kremers | Nikon D800 mit Nikkor 16–35 mm 1:4 auf 26 mm, 1/800s, Blende 5,6, ISO 400

